

Meinmärkisches Socheitblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Vierteljährlich

erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Bierteljährlich

17. Sgr.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 21.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Landsberg a. W., Dienstag den 18. Juni.

Zeitung - Nachrichten.

Berlin, 15. Juni. Aus Hannover schreibt man der „A. A. Z.“: Der preußische Offizier, welcher vor etwa vierzehn Tagen von hier nach der Marienburg an die Königin Marie gesandt wurde, hat, wie man inzwischen vernehmen, dorthin einen eigenhändigen Brief des Königs Wilhelm überbracht. Von dem Inhalt desselben hört man, daß der König den dringenden Wunsch äußerte: die Königin möge ein Land verlassen, in welchem ihre Anwesenheit nur dazu misbracht werde, die Bewohner desselben in Aufruhr zu erhalten. Sollte die Königin indessen nicht geneigt sein, den Wunsch Sr. Majestät zu erfüllen, dann werde die Sitte Platz greifen müssen, nach welcher der Hofstaat fürstlicher Personen bei ihrem Aufenthalt in einem fremden Lande von dessen Herrscher gebildet werde. Hinzugefügt ist die Versicherung, daß die Marienburg stets als Privatitz der Königin behandelt werden sollte. In ihrer Antwort soll die Königin diese Versicherung dankend angenommen, in Bezug ihres Hofstaats aber erwidert haben, jene Sitte sei ihr nicht unbekannt, sie wisse aber auch, daß den bezeichneten fürstlichen Personen das Recht zukomme, den angebotenen fremden Hofstaat abzulehnen, und von diesem Rechte mache sie Gebrauch. Indessen hat doch die Königin, wie bekannt, den Grafen Linstingen nach Hietzing gesandt, um den König Georg von ihrer Lage auf der Marienburg zu unterrichten und die Entschließungen, desselben über den ferneren Aufenthalt der Königin einzuholen. Graf Linstingen ist zurückgekehrt und soll die Antwort überbracht haben, daß die Königin auch ferner auf der Marienburg verbleiben möge. Demselben soll auch in Hietzing die Versicherung gemacht worden sein, daß bei dem verhafteten Kammerdiener des Grafen Platen compromittierende Briefe nicht haben vorgefunden werden können, weil derselbe solche gar nicht bei sich geführt. Indessen scheint es unzweckhaft, daß bei jenem Dienar in Chiffren geschriebener und an den hiesigen Cigarrenhändler Freter adressirter Brief gefunden worden und zur Verhaftung und Aufführung desselben nach Minden den Aulah gegeben hat. Dr. Freter hat sich aber darüber ausgewiesen, daß er solche Briefe nur für den im Dienst der Polizei stehenden Dr. Lagai empfing, und zwar in der Meinung, daß dieselben nur Finanzangelegenheiten des Legters beträfen. Darauf ist dann Freter freigelassen, Dr. Lagai aber verhaftet worden. Was der hiesirre Brief enthält, soll noch nicht entziffert worden sein. Seit einigen Tagen ist auch Geheimrat v. Stockhausen aus Minden entlassen worden und hier anwesend. Schwere Verdachtsgründe können gegen denselben nicht vorliegen, da er sich nur verpflichtet hat, das Land nicht zu verlassen und sich auf eine etwaige Ladung sogleich zu stellen. Überhaupt hat Dr. v. Stockhausen gesäugt, daß er sich über die ihm in Minden widerfahrene Behandlung durchaus nicht zu beklagen habe.

Mit dem 14. Juni haben wir die Erinnerungszeit des inhaltsschweren Jahres betreten, welches dem Deutschen Staatsleben eine neue Gestalt gab und es einer größeren Zukunft zuführte, schreibt die „Ref.“ An diesem Tage wurde der Beschluß des Bundesstaates gefaßt, nach welchem Preußen aus diesem scheiden und damit dessen Auflösung herbeiführen mußte. Von da ab folgten sich die Ereignisse in reizender Schnelligkeit, so daß, wie man sagen kann, in sieben Tagen mehr erreicht wurde, als durch den siebenjährigen Krieg. Diese Erinnerung kann uns nur dazu spornen, das Begonnene fortzuführen und die Frucht der blutigen Saat zu ernten, welche auf den Schlachtfeldern in Böhmen ausgetreut wurde. Nach der Mahnung, welche das Aufstehen Frankreichs in der Luxemburger Angelegenheit an uns gerichtet, dürfen wir nicht länger faulen, die Einheit Deutschlands zur Thatzache zu machen und dadurch zugleich die künftige Freiheitsentwicklung unseres schönen Landes zu sichern, in dem das Herzblut Europas cirkuliert, und in den die Geschichte nicht umsonst die Germanen, ihren kraftigsten Volksstamm geführt hat. Wir haben unserer Gründwesen, unsere Originalität am meisten bewahrt, mehr als die Franken, die sich mit Galliern mischten, und die Angelsachsen, die sich mit den herrschsüchtigen hochmütigen Normannen verschmolzen; des-

halb gebührt uns auch die kräftigste Entwicklung des Europäischen Geistes. In der religiösen Befreiung, in der Wissenschaft und Kunst haben wir Höheres erreicht, als jene; mögen wir dieses Streben nun auch auf dem Gebiete des Staatslebens bewahren.

Die „Bresl. Ztg.“ bringt eine Rede von Schulze-Delitzsch, die er als Anwalt der Genossenschaften in Katowitz gehalten. Er stellt darin dar, wie überall in der neuen Zeit, in Amerika durch einen furchtbaren Bürgerkrieg, in Deutschland in friedlicher Weise, das Princip der freien Arbeit zur Herrschaft gekommen sei, und erwähnt die Genossenschaften, mit den Rechten freier Staatsbürger, die sie durch das allgemeine Stimmrecht erhalten hätten, auch die damit verbundenen Pflichten zu erfüllen und durch wirtschaftliche Tüchtigkeit, Sparsamkeit und Streben nach Bildung auf dem Wege des Genossenschaftswesens sich auch in sozialer Beziehung auf die Stufe empor zu ringen, um von diesen Rechten Gebrauch machen zu können.

Für die Preußische Flotte wird jetzt in London eine Panzerfregatte gebaut, die ursprünglich für die Türkische Regierung bestimmt gewesen war und eines der allerstärksten Kriegsschiffe zu werden verspricht. Bei einer Länge von 355 Fuß 10 Zoll und einer Breite von 60 Fuß, wird ihr größter Tiefgang 26 1/4 Fuß betragen. Die Stärke des Panzers ist auf 8 Zoll berechnet; Tonnage: 3988; nominelle Pferdekraft 1150. Die Panzerung wird sich auf beinahe 7 Zoll unter der Wasserlinie erstrecken. Ihre Bewaffnung soll aus 30 Geschützen bestehen, darunter viele 1000 Etr. schwer, die ein 50 Etr. schweres Geschos schleudern können, und allesamt so gestellt, daß sie jeden Winkel des Horizonts werden bestreichen können. Dieses gewaltige Kriegsschiff wird den Namen „Wilhelm I.“ führen.

Die Regierung ist, wie es heißt, gegenwärtig auch damit beschäftigt, die in den neuen Landestheilen noch bestehenden Beschränkungen der freien Eheschließung zu beseitigen, sowie die Freizügigkeit geschickt zu regeln.

Die Übergabe der mittelst Vertrages vom 27. September 1866 dem Großherzoge von Oldenburg cedirten, vormals holsteinischen Landesteile ist nunmehr definitiv auf den 19. d. M. festgesetzt. Preußischer Seits ist dazu der Amtmann Staatsrath Springer zu Graventhal, anderer Seits der Staatsrath Buchholz committiert.

Es ist ein wahrer Meisterstreich, den die Regierung in Ungarn mit ihrer ausnahmslosen Amnestie und noch mehr damit gethan hat, daß der Kaiser das Krönungsgeschenk von 100,000 Dukaten zur Unterstützung der invaliden Insurgenten aus den Jahren 1848 und 1849, sowie der Witwen und Waisen aus jener Zeit, bestimmt hat. Es bedarf wohl keiner weiteren Erörterung, daß eine zartsinnigere Weise, diese Subsiden zu gewähren, kaum denkbar war, als indem der Monarch gewissermaßen nur den Vermittler spielte, durch dessen Hände die freie Gabe der Nation an die Opfer des Revolutionskrieges überging. Die Bevölkerung selber hatte zu verschiedenen Malen unter Bach, und noch im Jahre 1864, Anstrengungen gemacht, den Hörweds unter die Arme zu greifen, immer aber war die Regierung diese Verluchen euerigisch entgegen getreten. Um so größer ist nun heute der allgemeine Enthusiasmus.

Der „Debatte“ wird mitgetheilt: „Sicherem Vernehmen nach soll der Gnadenakt, durch welchen den ungarischen politischen Emigranten die straflose Rückkehr in die Heimat gestattet wurde, nicht lange auf Ungarn allein beschränkt bleiben. Eine gleich ausgedehnte Amnestie steht auch für die politische Emigration der osteuropäischen Lande bevor, und dürfte voraussichtlich auch hier wie in Ungarn nach vollständigem Abschluß des Verfassungswerkes das vollendete Werk durch die Gnade des Monarchen gekrönt werden.“ — „Pestl Hirnöö“ meldet: „Die Kaiserin hat die Silberstoffsrobe und den Schleier, welchen sie bei der Krönung getragen, dieser Tage dem Bischöflichen Bischof gegeben, damit er diese Gegenstände in der Bischöflichen Domkirche zum ewigen Andenken aufbewahre.“ — „Magyarország“ meldet: „Der Kaiser hat Deak sein Miniatur-

Portrait mit der eigenhändig geschriebenen Widmung geschenkt: „Franz Joseph Franz Deak zum Andenken.“

In Paris ist augenblicklich Pause. Regierende Häupter befinden sich, außer dem Großherzog von Mecklenburg, der unter dem Vorsitzenden Incognito eines Grafen Schwerin reist, jetzt nicht zum Besuch dort; dagegen verläufen die Blätter keinen Tag, die ferner erwarteten Fürsten anzukündigen. Dieser Tage soll der König von Egypten eintreffen, dem Graf Polikao nach Lyon zum Empfange entgegengereist ist. Mustapha Pajzil Pajcha will mit seinem Bruder nicht zusammentreffen und begiebt sich daher an den Genfer See, um erst am Empfange des Sultans zurückzukehren. Den Letzteren erwartet man am 2. Juli in Toulon, etwa gleichzeitig Isabella von Spanien in Begleitung ihres Gemahls und des Erbprinzen, und Königin Christine wird aus ihrer Zurückgezogenheit nach Paris kommen, die liebenswürdige Familie zu vervollständigen. Gerüchtweise verlautet auch, daß die Königin von England nächste Woche incognito nach Paris kommen werde und später auch Präsident Johnson — jedenfalls der erste Präsident der Vereinigten Staaten, der während seiner Amtsperiode dieselben verlassen hätte. Der Papst soll, nach einer Depesche aus Florenz, erkrankt sein, was sowohl die Jubiläumsfeier wie seine Reisepläne beeinträchtigen könnte. Dem Schah von Persien haben die Koranlehrten von der Reise nach Paris abgerathen.

König Wilhelm ist auf der Rückreise, der Kaiser reiste dieser Tage von Stuttgart nach Darmstadt ab, und beide Majestäten wollten am 16. d. M. in Potsdam wieder zusammentreffen. Kaiser Napoleon wird, wie aus Paris gemeldet wird, seinen Gegenbesuch in Berlin bald nach der Abreise des Sultans aus Paris machen. Da aber andererseits der „Eendar“ als ganz sicher mittheilt, daß der Kaiser von Österreich, für den schon mit allen möglichen Mitteln in der Presse Stimmung gemacht wird, sich gegen den 15. Juli d. J. nach der Abreise des Sultans und der Königin von Spanien nach Paris begeben werde, so ist nicht gut anzunehmen, daß Napoleon sich den Empfang dieses erlauchten Gastes entziehen sollte. Der „Abend-Moniteur“ veröffentlicht folgende Note, die den Dank und Abschied des Kaisers von Russland an die Franzosen enthält:

Vor seiner Abreise von Paris hat der Kaiser von Russland, von einer großen Anzahl von französischen Gemeinden und von Privat-Corporationen, welche sich in Paris oder in den Departements befinden, Adressen erhalten, welche die Entzückung der Unterzeichner der selben über das Attentat vom 6. Juni ausdrücken. Der Kaiser war von dem einstimmigen Zeugnis von Sympathie, welches dieses traurige Ereignis hervorgerufen hat, sehr gerührt, und die russische Botschaft in Frankreich hat den Auftrag erhalten, allen Unterzeichnern dieser Adressen den Dank Sr. Majestät auszusprechen.

Graf Bismarck hat noch am 13. d. M. eine lange Unterredung mit Marquis de Moustier gehabt, in welcher von der nordschleswischen und der orientalischen Frage die Rede gewesen sein soll.

Es stellt sich jetzt heraus, schreibt die „Post“, daß die von der „Französischen Corresp.“ verbreitete Geschichte von Erklärungen, welche die französische Regierung wegen einer preußischen Absicht, Rastatt zu befreien, gefordert habe, eine reine Erfindung gewesen, die ihren Weg aus der österreichischen Botschaft zu Paris in die Presse gefunden hat.

In der That scheint es sich nach der „Post“ zu bestätigen, daß man in den Unterredungen der Monarchen zu Paris der Entwaffnungsfrage nähergetreten ist; Napoleon hat den Vorschlag im Allgemeinen gemacht, der Kaiser und König Wilhelm ihre Geneigtheit zu Verhandlungen darüber ausgedrückt, und Napoleon sich demnächst bestimmte Vorschläge vorbehalten.

Nach Privatberichten aus Paris soll es dort zur Vorlegung eines förmlichen Planes zur Bildung einer Russisch-Preußisch-Französischen Allianz durch den Fürsten Gortschakoff gekommen sein, deren Zweck das gemeinsame Handeln in Europäischen Angelegenheiten bildet. — So lange jedoch nichts Näheres darüber verlautet, können wir kein rechtes Gewicht

auf diese Nachricht legen, sagt die „Nef.“. Die drei Mächte könnten ihre Initiative doch nur dazu be nutzen, die andern Großmächte zu gleichem Handeln zu bewegen, und es würde daher nicht nur eine Tripelallianz, sondern ein Sechs-Kaiser- und Königsbündnis erforderlich sein, da Italien zu einem solchen hinzurufen wäre. Warum also nicht gleich ein Tribunal für Europäische Streitigkeiten errichten, wie es von der Englischen Presse schon zur Zeit des Krimkrieges verlangt wurde? — Durch ein solches könnte man jetzt die orientalische Frage ordnen und den Völkern viel Blutvergießen ersparen, während man zugleich der Eroberungssucht Russlands Schranken zieht! Darauf sollten die Politiker von Macht und Einfluss ihre Gedanken richten und sich vergegenwärtigen, wie viel für die Herstellung der alten Kultur Kleinasiens zu thun wäre, wenn man ihm sichere Zustände und einen ungehemmten Austausch mit Europa verschaffte! Der Mangel an Ereignissen muss zur Pflege und Fortbildung der Ideen des Völkerlebens auffordern.

— Der „Estand“ bringt folgende Mittheilung: „Die „France“ meldet eine Zusammenberufung eines allgemeinen Concils der katholischen Kirchen nach Rom an. Diese Nachricht ist nicht unbegründet, aber doch unseres Bedenkens ein wenig zu bestimmt ausgesprochen. Man versichert in der That, dass ein hochwürdiger Bischof des südlichen Frankreichs (Erzbischof Place von Marseille), vor einigen Tagen von Seiner Heiligkeit dem Papste Pius IX. ein Privatschreiben erhalten hat, in welchem der heil. Vater die Abstift kundgibt, den Aufenthalt der Bischöfe zu Rom dazu zu benutzen, um sie zu einem ökumenischen Concil einzuladen; dieses Concil würde aber nicht vor dem Jahre 1869 stattfinden.“ Von allen Seiten befinden sich die Bischöfe bereits unterwegs zum Centenarium nach Rom. In Barcelona schiffen sich bereits die spanischen Prälaten ein, der Erzbischof von der Havannah trifft noch diese Woche in Spanien ein, und der hohe portugiesische Klerus rüstet sich auch bereits zur Abreise.

Um den erneuerten Freiwilligenzug auf Kandia zu begegnen, bat die Pforte den Admiral Bezzim Pascha mit zwei Panzerschiffen, zwei Dampfern und 8000 Mann dorthin geschickt.

— Die Depesche der Agentur Havas, welche meldet, dass Maximilian von Mexiko vor ein Kriegsgericht gestellt werden solle, hat in Paris nicht vollständig publicirt werden dürfen. Man ließ den Nachschlag weg, nachdem das Kriegsgericht am 29. Mai zusammentreten sollte. Marquis de Moustier hat unmittelbar darauf nach Washington telegraphirt, um den französischen Gesandten Herrn Berthemy aufzufordern, sich dringend und energisch bei Seward zu verwenden, um die Intervention der Vereinigten Staaten bei Juarez wirksamer zu machen. Herr Berthemy hatte vorher nach Paris gemeldet, dass es Herrn Campbell noch nicht gelungen war, Juarez selbst anguttreffen.

— Ueber das Schicksal des Kaisers Maximilian von Mexiko herrscht noch immer ein Dunkel. Während man, nach einer Correspondenz der „Kölner Zeitung“, in Paris kaum noch Hoffnungen für sein Leben hegt und von verschiedenen Seiten wenigstens gemeldet wird, dass er vor ein Kriegsgericht gestellt sei, dessen Verhandlungen geheim gehalten würden, will die Wiener „Debatte“ die Lage des Kaisers noch lange nicht für so gefährlich ansehen. Das offiziöse Blatt lässt sich unten 14. d. M. schreiben:

„Wenn hiesige und auswärtige Journale in verschiedener Form zu melden wissen, dass Kaiser Max I. vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird oder gar schon gestellt worden sei, so stehen dem die neuesten Nachrichten aus New-York insoferne berichtigend entgegen, als diesen zu Folge wohl General Escobedo und dessen Anhang darauf dringen, dass Kaiser Max vor einem Kriegsgerichte sich verantworte, Juarez jedoch diesem Anstossen entgegen ist.“ Uebrigens ist Mexiko fortgesetzt der Schauplatz der wüstesten Unruhen und Verwicklungen. Nach einer Depesche des „Cour. des Et. Unis“ aus San Francisco ist die Provinz Sinaloa augenblicklich im Stande der Revolution, welche von Lazada und Placido Vega geleitet wird.

Cavalcada.

(Fortsetzung.)

„Da geschah es zum grössten Unglücke, dass der so lang, so heimlich, so heis geliebte Mann nach M. kam. Als Cavalier und Militair konnte er sich bei Hofe vorstellen lassen und war daselbst ein häufig und gerne gesuchter Gast. Der Herzog, selbst ein leidenschaftlicher Jagdliebhaber, liebte den geübten Jäger, den gebildeten, heiteren Gesellschaft in ihm und die Herzogin — o Gott! Mit schauderndem Entsetzen denke ich jener Unglückszeit. Wie bat, wie flehte ich, eindringlich machte ich sie auf die schrecklichen Folgen einer Entdeckung dieses unerlaubten Verhältnisses aufmerksam — Alles, Alles umsonst! Sie hörte auf nichts, sie liebte mit der unabzwingbaren Gluth erster, lang unterdrückter Liebe, und ich muhte unter Todesängsten zu geheimen Zusammenkünften behülflich sein. „Fürchte nichts,“ sagte sie oft zu mir, „Dich kann kein Vorwurf treffen. Du bist meine Dienerin und musst meinen Befehlen gehorchen.“

Einer französischen Tänzerin, welche auf ihrer Kunstreise auch nach M. kam, gelang es, den Herzog so gänzlich zu umstricken, dass sie in Kürzem seine erklärte Geliebte ward und er nur mehr für sie Augen hatte. Seine Gemahlin existierte von jenem Augenblick an gar nicht mehr für ihn, und er vernachlässigte sie so vollkommen, wie ich dies nie für möglich gehal-

ten hätte. Die Verbludete triumphirte darüber. Sie sah sich auf einmal nicht nur von seiner, ihr so unangenehmen Gegenwart, sondern auch von der, ihr besonders damals überaus lästigen Kontrole befreit, welche sie über ihr Thun und Lassen ausgeübt hatte, und sie atmete die lang entehrte, unverhoffte Freiheit mit langen, durftigen Zügen. Die Zusammenkünfte mit dem Geliebten verbieligtigten sich, und sie lebte während mehrerer Monate in einem wahren Freudentaumel. Ach, wie furchterlich sollte sie daraus erweckt werden!

„Zu dieser Zeit bemerkte ich, dass die frohe Laune meiner Gebieterin sich allmälig zu verlieren anfangt und nach und nach einer düsteren Stimmung Platz mache, welche manchmal mit einer seltsamen Kuruhe abwechselte, als würde sie von einer geheimen Angst gequält. Zugleich nahm ihr blühendes Aussehen ab, und ich, deren Zimmer neben ihrem Schlafgemache lag, hörte oft ihr unterdrücktes Weinen. Eines Tages fasste ich Muth und bat sie, mir das bisher geschenkte Vertrauen nicht zu entziehen und mir ihren Kummer mitzuteilen. Und da hörte ich das schrecklichste, was einer Frau ihres Standes und in ihrer ausnahmsweisen Lage begegnen konnte. Die unseligen Nendebous hatten eben so unselige Folgen gehabt — die Beklagenswerthe trug die Folgen ihres strafbaren Verhältnisses unter dem Herzen! Wer da weiß, wie die Lebensweise einer so vornehmen Dame gestaltet ist, wie sie der Gegenstand der so unausgesetzten Aufmerksamkeit unzähliger serviler Augen ist, der wird begreifen, mit welchen ungeheuren, an das Unmögliche grenzenden Schwierigkeiten dasselbe verknüpft war, ihrem Zustand zu verbergen, und die endliche Geburt des unglücklichen Zeugen ihrer Schwach zu verheimlichen. Indes gelang es meinem rastlosen Nachdenken dennoch eine möglicherweise günstige Chance aufzufinden. Auf meinen Rath begann sie häufig zu hästeln und über Brustbeklemmungen zu klagen, bis ihrem Leibarzte, einem gutmütigen, aber keineswegs scharfschickenden alten Herrn, nichts übrig blieb, als einen zeitweiligen Aufenthalt für Ihre Durchlaucht in Vorschlag zu bringen, deren Brust ernstlich augegriffen zu sein schien. Ihr elendes Aussehen widersprach diesem ärztlichen Aussprache keineswegs. Dem Herzoge schien es nicht unlieb zu sein, von der ihn dennoch vielleicht belästigenden Gegenwart seiner Gemahlin auf einige Zeit befreit zu werden, er gab daher huldreich seine Einwilligung zu dem beantragten Klimawechsel, und so nahm sie auf meinen Rath für unbestimmte Zeit ihren Aufenthalt in Nizza, wo ich ein wenig befaunt war. Im strengsten Infogno, mit der möglichst geringen Begleitung, langten wir in Nizza an, wo ich bald so glücklich war, ein bequemes und für unsern Zweck passend gelegenes, das heißt, etwas abgesondertes Haus aufzufinden, welches die Herzogin ohne Aufsäub bezog. Mahregeln, welche durch ihren leidenden Gesundheitszustand genügend gerechtfertigt wurden. Sie erlaubte es mir wohl, Herr Doktor, alle die Vorlehrungen aufzuzählen, welche angewandt werden mussten, um den Zustand meiner vor Vergewaltigung halb stuolzen Herrin zu verbergen; genug, dass dies durch unablässige Aufmerksamkeit gelang, und das durch den Umstand, dass die Herzogin seit ihrer Ankunft in Nizza einzige und allein nur meine Dienste annehmen wollte, wodurch die übrige weibliche Dienerschaft auf die natürliche Weise von ihr fern gehalten wurde, auch die endliche Geburt einer Tochter verheimlicht werden konnte. Ich hatte Alles vorbereitet und brachte das Kind noch in derselben Nacht zu einer Amme, die ich in der Person einer armen, aber wackern Schifffrau aufzufinden so glücklich gewesen war. Somit war das Schwerste überstanden, nach einigen Tagen zeigte sich die Herzogin wieder und Niemand, so hofften wir, hatte eine Ahnung des Geschehenen.“

(Fortsetzung folgt.)

Landsbergs Garnisonen, seine Cantoniungen u. nennenswerthe Durchmärsche.

(Fortsetzung.)

Gleich darauf formirte der Commandant Maucune aus Furt vor einem Ueberfall Schill's aus den zurückgebliebenen Recovalescenten der hier durchpassten Regimenter 2 Compagnien, und wurden Wachen und Thore stark besetzt; außerdem ließ Maucune, um im Fall einer Ueberrumpelung durch Schill einen gedeckten Rückzug über die Wartbrücke zu haben, Palisaden von der Wartbrücke nach der Stadtmauer, und zwar bei dem jetzigen Spittäischen Hause und beim früheren Garnison-Lazarethe, einzrammen. Zur Verstärkung dieser Garnison kam ein Bataillon Nassau-Usinger, und wurden von hier aus grössere Reconnoisirungen bis an die Pommersche Grenze vorgenommen.

Wie noch Einigen bekannt, muhte Landsberg damals 90.000 Thlr. Kriegscontribution aufringen, und wurden Diejenigen, welche nicht zahlen konnten oder

nicht wollten, durch Einquartierung Württembergischer Chevaux-légers, von denen eine Eskadron als Executionstruppen hierher commandirt worden war, gezwungen, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Da jedoch nur ein Theil dieser bedeutenden Summe aufgebracht werden konnte, so wurde das Uebrige von dem Hause Pietsch und Hetschau in Berlin vorgeschoffen, und darin aus jener Zeit unsere Stadtobligationen.

Nach dem Tilsiter Frieden, 9. Juli 1807, wurden die beiden aus Recovalescenten formirten Compagnien wieder aufgelöst, und gingen die Mannschaften zu ihren Regimentern zurück; ebenso verliehen die Nassau-Usinger und die Württemberger Landsberg.

Im Spätherbst 1807 wurde das Französische 5. Husaren-Regiment hierher verlegt und ging im Frühjahr 1808 wieder fort. Gleich darauf kam das Französische 21. Linien-Infanterie-Regiment, 4 Bataillone stark, von denen 1 Bataillon mit dem Stabe in der Stadt, die übrigen 3 Bataillone in der Umgegend einquartiert wurden, unter Befehl des Colonels Levi, eines Juden, hierher. Diesem Regiment, größtentheils Elsäher, wird ein gutes Betragen nachgerühmt. Drei Mann wurden auf dem Auer — bis zum Jahre 1859 bezeichneten Pappeln der Ort — wegen Subordinationstörungen erschossen und daselbst begraben.

Das 21. Regiment ging im October 1808 von hier fort nach Liegnitz.

Die französischen Commandanten Landsbergs von 1806 bis 1808 waren: der Obrist Maucune, der General Gostine, der Capitain Humbert und der Gendarme-Major Brigair.

Im Herbst 1808 passten nach dem Tilsiter Frieden die ersten Preußen, Schlesische Regimenter, aus Ostpreußen kommend, Landsberg, und wurden mit grossem Jubel empfangen. Am 2. Weihnachtsfeiertag traf unser Regiment, nun Neumärkisches Dragoon-Regiment genannt, formirt aus 2 Eskadrons vom Regiment Friesing und aus 2 Eskadrons vom Regiment Katte, unter dem Befehl des Obrist-Lieutenants v. Jeanneret hier ein, und wurde von der Schützengilde und der Landsberger Jugend, die sich militärisch equipirt hatte, empfangen. Das Regiment ging, nachdem es hier Rasttag gehalten, nach Schwiebus, Sternberg, Neppen und Zülichau in Cantoniung. Acht Tage nachher kam das Brandenburgische Dragoon-Regiment, — später unsere Garnison von 1849 — 1866 — hierher, zusammengesetzt aus Resten des Regts. Prinz Wilhelm Dragoon und des Regts. Bailliols Kuirassiere, unter dem Befehl des Majors Grafen v. Lottum. Dies Regiment wurde ebenfalls von der Schützengilde und der kleinen Grenadier-Compagnie empfangen. Der Graf Lottum, ein höchst liebenswürdiger Mann, war über den Empfang hoch erfreut, und gab der kleinen Grenadier-Compagnie am Abend im Gasthof zur goldenen Krone ein kleines Fest. Nach einem Aufenthalt von mehreren Monaten marschierte das Regiment im Frühjahr 1809 nach seiner alten Garnison Schwedt, und wurde gleich darauf das Füsilier-Bataillon des 2. Pommerschen Infanterie-Regiments hierher verlegt, und blieb während des Sommers hier in Garnison.

Im October rückten 2 Eskadrons, die des Grafen Henkel v. Donnersmark und die v. Dolfs, vom Regiment Garde du Corps, hier ein, und gingen im Frühjahr 1810 nach ihren Garnisonen Berlin, Potsdam und Charlottenburg. Der Graf Brandenburg, später Commandeur dieses Regiments und Minister-Präsident vom Jahre 1848 — 51, war 1809 und 10 als Lieutenant bei einer der Eskadrons.

Nach dem Abmarsch der Gardes du Corps wurde der Stab mit 2 Eskadrons unserer alten Garnison, des Neumärkischen Dragoner-Regts., von Neppen und Sternberg hierher verlegt, und gingen die beiden Eskadrons, damals unter dem Obrist-Lieutenant v. Jeanneret, 1811 von hier nach Königsberg i. N., von da nach Berlin, 1812 marschierte das Regiment nach Schlesien und nahm darauf von 1813 — 15 ehrenvollen Anteil an den Feldzügen des ewig denkwürdigen Freiheitskrieges.

Beim Hinaufmarsch der französischen Armee 1812 nach Russland, einem Feldzug, bei welchem Preußen ebenso mit einem Hülfskorps unter Hork beteiligt muhnte, passten Heeresmassen der sogenannten großen Armee regimenterweise hier durch, und mögen wohl nahe an 100.000 Mann ihren March über Landsberg genommen haben. Es kamen die alte und die junge Kaisergarde, Garde-toskana, Garde-Chasseurs, zwei prächtige Garde-Kuirassiere, Dragoner, Husaren, Chasseurs à cheval und eine Menge Artillerie und Liniens-Infanterie. Hörner Truppen der Westphälischen Armee aller Waffengattungen, und Truppen des Rheinbundes, Württemberger, Hessen-Casseler u. s. w. Von Preußen Truppen, die sich an dem Kriege beteiligen muhnten: Das Leib-Grenadier-Bataillon und ein Bataillon Corpsjäger.

Im Dezember 1812, nach Napoleons unglücklichem Feldzuge, kamen die ersten Reste der großen Armee auf Wagen hier an, und dauerten die Durchzüge — manche Regimenter waren bis auf wenige Mann zu Grunde gerichtet — bis Februar 1813 ununterbrochen fort.

Am 7. Februar rückte Davout (Prinz Eckmühl) mit den Resten seiner Division, ungefähr 1500 Mann, hier ein, um Rasttag zu halten. Am nächstfolgenden Tage um Mittag wäre es durch Davout's Betragen beinahe zu argen Auftritten gekommen. Der Postkretair Schmidt kam mit dem Prinzen wegen Bezahlung von Postferten in Streit, und ließ derselbe den Secretair auf den zur Absfahrt nach Güstlin bereit stehenden Wagen binden, um ihn am nächstfolgenden Tage erschießen zu lassen. Nur die drohende Stellung der Einwohner und das energische Auftreten des Gendarmen-Majors v. Hiller bewog Davout von seinem Vorhaben abzustehen, und wurde Schmidt losgeschritten, und so aus seiner höchst peinlichen Lage befreit.

Acht Tage nach dem Durchmarsch der Franzosen rückten 2000 Mann regulirter Russischer Truppen un-

ter dem General Czernitschef ein, theils wurden sie einquartiert, theils lagerten sie auf den Straßen und gingen am folgenden Tage noch 1800 Mann Russen angesagt. Statt derselben rückten jedoch 5000 Mann Westphalen und Polen, die 6 Kanonen mit sich führten, von Schwerin aus ein, blieben in der Ringmauer, und besetzten, um vor einem Überfall der Russen sicher zu sein, Thore und Bächen und gingen am nächsten Tage von hier nach Güstrow. Ende Februar nahete unter dem Fürsten Repnин die Avantgarde des Russischen Grafen Wittgenstein'schen Corps und erschienen 2 Pulk Kosaken; am 25. kam Repnин selbst mit 800 Mann Cavallerie und Infanterie. Den 1. März rückte ein Bataillon Russischer Grenadiere ein, am 4. Graf Wittgenstein mit 8000 Mann, die hier Quartier nahmen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der "Schles. Ztg." ist von Herrn Major v. Scheve zu Reise auf telegraphischem Wege folgende Nachricht zugegangen, die als "offizielle Mittheilung" an den Herrn Major bezeichnet und "zur Verichtigung und Mittheilung in allen Blättern" bestimmt ist: "Lieutenant v. Scheve hatte Geld vermisst. Sein Bursche, befragt, ob Fremde im Zimmer waren, erzählte, daß der Wirth längere Zeit darin gewesen sei. Dieser kommt Nachmittags mit einem Terzerol bewaffnet in das Zimmer und beschimpft den Offizier, welcher, da er nicht zu seinem Säbel greifen konnte, ohne an der Mündung des Terzerols vorbeizugehen, einen zufällig geladenen Revolver ergreift und auf den Wirth schoss." — So viel Berichte über den gedachten betreibenden Vorfall in die Offenlichkeit gedrungen sind, ist doch in keinem einzigen davon die Rede gewesen, daß Seiffert bewaffnet auf den Offizier eingedrungen sei. Auch hätte sich ja die Waffe in dem Fall vorfinden müssen und die Criminal-Polizei gewiß nicht verfäumt, in der augenscheinlich von ihr veranlaßten Verichtigung gegen die "St. B." in mehreren Blättern, auch dieses Umstandes Erwähnung zu thun. Obiger Major v. Scheve scheint ein Vater oder ein naher Verwandter des Lieutenant zu sein.

(Was der Kaiser bringt.) Aus Petersburg schreibt man der "D. Allg. Ztg.", daß der Kaiser von Russland auf seine Reise ins Ausland für 300,000 Silberrubel Gold- und Brillantschmuck, Tabakdosen, Nadeln, Bracelets &c. zu Geschenken, sowie 1500 Stück verschiedene Orden zur Vertheilung mitgenommen habe. Unter den letzteren befinden sich 12 Andreas-Orden, wovon mehrere in Brillanten.

Der in London lebende bekannte österreichische Schachspieler Wilhelm Steinitz, der im vorigen Sommer in einem Schachwettkampfe den Altmäister der Europäischen Schachspieler, Professor Anderssen aus Breslau, besiegt, hat sich in der vorigen Woche nach Paris begeben, um an dem dortigen großen Schachturnier, für welches Kaiser Napoleon selbst einen Preis ausgesetzt hat, Theil zu nehmen. Da auch der bisher unbekügte Amerikanische Schachspieler Morphy sich an dem Turnier beteiligen wird, steht man in den Pariser Schachkreisen dem Kampfe zwischen Morphy und Steinitz, die sich bisher noch nie auf dem Schachfelde gemessen, mit großer Spannung entgegen.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten wurden zum 1. Male am 16. Juni: Der Drechslermeister F. H. Sammlerath mit Jungfrau F. L. Doniges. Der Locomotivheizer bei der Königl. Ostbahn G. A. E. Lottig zu Bromberg mit Jungfrau M. L. Reitschlag. Der Königl. Magazin-Verwalter G. A. Ströhmer hier selbst mit Jungfrau A. J. Jungnickel aus Stendal. Der Schneidermeister J. F. R. May in Jordan mit Jungfrau C. D. Bachmann aus Weseritz.

Am Freitag den 21. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, Abendmahlfeier in der Concordienkirche: Herr Prediger Kubale.

Am Freitag den 21. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, werden die Stände der Concordien-Kirche in der Salzstieß derselben vermiethet werden. Diejenigen, welche die bisher inne gehabten Stände ferner noch zu behalten wünschen, können ihren Mietshsbetrag beim Küster Kort, wohnhaft Wollstraße 7, schon vorher entrichten.

Das Guratorium.

Es hat Gott dem Herrn gesallen, unsere innigst geliebte Tochter und Schwester Albertine Klawe nach kurzen aber schweren Leiden in einem Alter von 26 Jahren zu einem besseren Leben abzurufen.

Dies zeigen allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stillle Theilnahme tief betrübt an die hinterbliebenen Eltern und Geschwister. Die Beerdigung findet am Donnerstag den 20. d. M. Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Güstrinerstraße No. 20, aus statt.

Lorf-Berkauf.

In dieser Woche treffen schon Wagenladungen Lorf hier ein, und können Käufer sich von der Beschaffenheit derselben, als auch von dem Verkaufsmaß überzeugen. Jedes Quantum wird berücksichtigt, und findet der Verkauf von 1/2 Klafter an statt, die Bestellungen müssen aber vorher geschehen, weil die Abfuhr des Lorfes bei Ankunft auf dem Bahnhofe sofort stattfinden muß.

Landsberg a. W., den 17. Juni 1867.

Ferd. Bartusch.

Ein noch brauchbarer Kinderwagen wird zu kaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.
Das Spottgassenbuch No. 1254, der Friedrichstadt-Kirchen-Kasse gehörig, ist verloren gegangen.
Vor dem Kauf derselben wird gewarnt.
Landsberg a. W., den 17. Juni 1867.

Der Magistrat.

Aufforderung der Concurs-Gläubiger.
(Concurs-Ordnung §. 167, Instr. §. 21, 22, 30.)
In dem Concuse über das Vermögen des Handelsmann Pincus Abraham John hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 1. September cr.

einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsfähig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zum gedachten Tage bei uns schriftlich oder zum Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit

vom 16. Mai cr.

bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

Montag den 9. September d. J.

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius, Herrn Kreis-Gerichts-Rath Eichner, im Terminszimmer No. 7 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich eingebracht, hat eine Abschrift derselben und der Beilagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am heutigen Wohnorte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechtsanwalte Pescatore und Sturm, sowie die Justizräthe Ruhneke, Burchardt und Glogau zu Sachwalter vorgeschlagen.

Landsberg a. W., den 4. Juni 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Subhastations-Patent.

Nothwendiger Verkauf

Theilungshälber.

Die den Eigentümer Schenner'schen Geschwistern gehörigen 3 Grundstücke, nämlich:

1) Kossäthengut Hammer No. 2, abgeschägt auf 3400 Thlr.

2) Kossäthengut Hammerwiesen No. 32, abgeschägt auf 1100 Thlr.

3) Kolonie Weiberwerder No. 1, abgeschägt auf 2000 Thlr.

zufolge der nebst Hypothekenscheinen und Bedingungen im Bureau No. IVa, einzusehenden Taxen, sollen

am **Freitag den 19. Juli d. J.**

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer No. 1 öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem Gericht zu melden.

Alle unbekügten Realpräidenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präclustion spätestens in diesem Termine zu melden.

Ziegenz, den 9. April 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Danksagung.

Allen Denen, welche unsere vielgeliebte Tochter und Schwester Lydia Schmidt zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet haben, sagen wir hiermit unsern tiefgefühlestesten Dank.

Die tiefbetrübten

Eltern und Geschwister.

Auction.

Freitag den 21. Juni dieses Jahres, Vormittags 9 Uhr, sollen bei mir, Güstrinerstraße No. 8, 2 Kleiderspind, 1 birkene Glasschänke, 1 Milchspind, 1 Sophya-Spiegel, runde und andere Tische, Stühle, Bettstellen und andere Möbel, 1 Stand-Betten, eine Menge guter Tuchkleidungsstücke, 1 Petroleum-Hängelampe, Uhren und andere Haus- und Wirtschaftsgeräthe, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kleinort, Auct.-Commiss.

Börse und Sägespahn

ist zu haben auf der Friedrichsmühle.

Ein Arbeits-Pferd

steht zum Verkauf bei

E. F. Schrot, am Wall 29.

Eine complete, gut erhaltene Ladentür (Glas-tür) hat billig zu verkaufen

E. F. Hartmann, Richtstraße 69.

Ein grauer Ofen (Schmelzofen) ist billig zu verkaufen

Güstrinerstraße No. 26.

Die Gesangübung des gemischten Chors fällt heute Dienstag den 18. Juni aus.

Fellmann.

Wirthschafts-Berkauf.

Eine zu Dühringshof belegene Wirthschaft, bestehend aus Haus, Scheune, Stall und 10 Morgen Ackerland, soll aus freier Hand verkauft werden. Gebäude gut erhalten.

Außerdem sind derselbst noch 2 Häuser mit einigen Morgen Land zu verkaufen.

Die näheren Verkaufs-Bedingungen sind zu erfahren bei

Gustav Kuke

in Wepritz.

Gras-Berpachtung.

Die Grasnutzung pro 1867, an den Böschungen des neuen Radewiesen-Walles, soll am

Donnerstag den 20. Juni cr.

Vormittags 11 Uhr,

im Rathause meistbietend verpachtet werden.

Die Separations-Commission.

Gras-Berpachtung.

Dominium Louisa

verpachtet täglich reichbestandenes Grasland in Voosen von 2 und 4 Morgen.

Eine Gastwirtschaft,

mit Stallung zu 50 Pferden, ist zu verpachten. Unternehmer, die ein Kapital von 300 Thlr. benötigen, erfahren das Nähere hier selbst, Landsberg a. W., beim Commissair Pulvermacher.

Radewiesen-Haus

ist zu verkaufen.

Mühlenstraße No. 68.

Nothwein-Flaschen

fauft R. Schröter.

Mein Haus Lindenplatz No. 7 will ich verkaufen, oder aber auch von Johann d. J. ab anderweitig vermieten.

Wilhelm Lenz.

5000, 2000, 1200, 1000 und 600 Thlr. werden zu leihen gesucht. 400 Thlr. sind zu verleihen.

Schmidt, Commissair.

Eine Taschenuhr ist in der Richtstraße gefunden worden. Der sich legitimirende Eigentümer kann dieselbe Dammstraße 30 in Empfang nehmen.

Am vorigen Mittwoch ist von der Poststraße nach dem Bahnhofe ein goldenes Medaillon mit einem Frauen-Portrait verloren gegangen. Der Wiederbringer erhält Friedbergerstraße No. 7, 2 Treppen hoch, eine angemessene Belohnung.

Ein großer braunseidener Sonnenschirm ist am letzten Sonntag auf dem Schützenplatz verloren worden. Dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung beim Tischlermeister Amby, Brückstraße.

Ein leinenes Batist-Taschentuch mit dem Namen "Emilie", weiß gestickt, ist am Sonntag auf dem Wall verloren worden. Eine angemessene Belohnung dem, der es in der Exped. d. Bl. abgibt.

Fuhrleute, welche Bretter fahren wollen, können sich melden bei Herrn St. Magdeburg in Landsberg a. W. Banzmühle, im Juni 1867.

Adolph Wendland.

Vermietungen.

Eine Chambre-garni-Wohnung ist zu vermieten und sofort zu beziehen.

Hermann Goldberg, am Wallwerk.

Eine Parterre-Wohnung, welche sich zu jedem Geschäft eignet, ist zum 1. Juli d. J. zu vermieten bei W. Wahrenberg.

Eine Keller-Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Holzgelaß, ist von Johann d. J. ab anderweitig zu vermieten.

Eine kleine Stube wird zum 1. Juli d. J. miethfrei Güstrinerstraße No. 64.

Brückstraße 12 ist die Bel-Etage, bestehend aus 4 heizbaren Stuben, Kabinett, Küche, Keller mit sonnigem Zubehör, sofort zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen.

Wittwe Ritter.

Eine Wohnung ist zu vermieten und Johann d. J. zu beziehen am Wall No. 17.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kabinett, Küche, Keller und allem sonstigen Zubehör, sowie 2 kleine Wohnungen, sind zu vermieten und Johann d. J. zu beziehen.

Beckowerstraße 18.

Auch sind derselbst 1000 bis 1500 alte, gute und billige Dachsteine zu verkaufen.

Wall No. 28 ist der von Hen. Kestel bisher inne gehabte Laden zu vermieten und zum 1. Juli cr. zu beziehen.

Eine freundliche möblierte Stube ist zu vermieten und sogleich zu beziehen.

Louisenstraße No. 6.

Eine freundliche möblierte Stube, parterre, ist zu vermieten und entweder sofort oder zum 1. Juli cr. zu beziehen.

Wollstraße 54.

Zwei möblierte Stuben sind zu vermieten und sofort zu beziehen am Buttermarkt No. 4.

Zwei freundliche möblierte Zimmer sind zu vermieten bei Carl Münzenberg, Richtstr. 7.

Aus S. Mode's Verlag in Berlin traf soeben ein und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Landsberg a. W. namentlich bei Volger & Klein.

Der praktische Hausarzt.

Ein zuverlässiger Ratgeber bei allen Krankheiten jedes Alters und Geschlechts. Unter vorzüglicher Berücksichtigung derjenigen Leiden, welche ihren Ursprung haben in schlechter Verdauung, Verschleimung, Schnupfen, Husten, Leibesverstopfung, Magenübel, Hypochondrie, Krämpfen, Rheumatismus, Fieber und ihren Folgen, wie: Hämmorrhoiden, Blähung, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Blutwällungen, Schwindel, Kreuzschmerzen, Ausschlag, Drüsen- und Wurmleiden, Kopfschmerz, Magenkrampe u. c. Mit Angabe der vorzüglichsten Haus- und Heilmittel, und einer Haus- und Reiseapotheke von Dr. Hufeland. Preis 25 Sgr. oder 1 fl. 28 Kr.

Der obige Hausarzt ist der billigste und praktischste in der Welt. Die in demselben enthaltenen Heilmethoden sind einfach und haben sich stets bewährt, die genannten Heilmittel sind entweder Hausmittel oder solche einfache und erprobte Mittel, welche für wenige Groschen in jeder Apotheke zu haben sind.

Zu Besitz dieses Buches wird man vielen Übeln vorbeugen und Krankheiten bekämpfen können.

Wasserrüben-Samen empfiehlt Julius Wolff.

Sehr schönen

setzen Matjes-Hering,
das Stück 6 Pf. empfiehlt

R. Schröter.

Matjes-Heringe
sind wieder eingetroffen. Jul. Wolff.

Reinschmeckende

Dampf-Coffee,
das Pf. 10, 11, 12 und 14 Sgr. empfiehlt

F. W. Habermann.

Rüdersdorfer Steinkalz,
Donnerstag und Freitag aus dem Ofen,
empfiehlt Julius Friedrich.

Stettiner Portland-Cement
empfiehlt billigst R. Schröter.

Dampfschiffahrt auf
der Oder.

Unsere bequem und elegant eingerichteten Räder-Dampfschiffe.

Adler, Cästrin, Frankfurt, Ocean
und Prinz Carl
unterhalten regelmäßige Passagierfahrten zwischen
Stettin, Cästrin, Frankfurt a. O.
über Greifenhagen und Schwedt
vom 14. Juni bis 21. Septbr.:

Absahrt von Stettin:
jeden Montag, Mittwoch, Freitag früh 6 Uhr.
Ankunft in Frankfurt 9 Uhr Abends.

Ankunft in Cästrin 6 Uhr Abends.

Absahrt von Frankfurt a. O.:

jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh 7 Uhr.

Absahrt von Cästrin 9 Uhr Vormittags.

Ankunft in Stettin Nachmittags 5 Uhr.

Die Beförderung von Gütern aller Art geschieht in verschlossenen Kästen, welche von den Dampfschiffen regelmäßig bugsiert werden. Gütertransporte zwischen Stettin und Frankfurt a. O. finden wöchentlich mindestens zweimal, nach Bedürfnis öfter statt.

Bei günstigem Wasserstande werden die Güterfahrten bis Breslau ausgedehnt.

Nähere Ankunft über Personen- & Güterfahrten

ertheilen:

in Frankfurt a. O. Herren Herrmann & Co.

in Cästrin Herr C. L. Silling.

„ Berlin Herr Rud. Petri.

„ Schwedt Herren Ernst F. Schulz & Co.

„ Breslau Herr C. F. G. Käger.

Maltsch Herren G. & F. Löpfers Söhne.

Die Stettiner Dampf-Schleppschiff-fahrts-Alten-Gesellschaft.

Wichtige
Anzeige für Bruchleidende.

Wer die vortreffliche Kurmethode des berühmten Schweizer Brucharztes Krüsi - Altherr in Gais, Kanton Appenzell, kennen lernen will, kann bei der Exped. d. Bi ein Schriftchen mit Belehrung und vielen 100 Zeugnissen in Empfang nehmen.

Die Feuer-Versicherungs-Anstalt der Bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank in München, gegründet 1835.

versichert alle beweglichen und unbeweglichen Gegenstände zu angemessen billigen und festen Prämien gegen Feuersgefahr.

Versicherungs-Kapital Ende 1865: 426,764,783 fl.

Garantiemittel der Anstalt:

1. vollständig eingezahltes Grund-Kapital: 3,000,000 fl.

2. Reserve-Fonds: 1,000,000 fl.

3. Prämien-Reserve: 295,242 fl.

Zur Annahme von Versicherungen empfehlen sich

E. A. Fuchs, Haupt-Agent.

R. Schröter, Haupt-Agent.

Schlesischer Fenchelhonig - Extract von L. W. Egers,

als das wirkamste Hausmittel bei Hals- und Brustleiden, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Riekel und Beschwerden im Halse, Bräune, Krampf- und Keuchhusten u. c. hinlänglich bekannt, bei Kinderkrankheiten so zu sagen eingebürgert als

Hausarzt jeder besorgten Mutter,

wie nicht minder für an Hämmorrhoiden und Verstopfung Leidende, zum Zwecke einer leichten Leibesöffnung so sehr bewährt, wird eben seiner erprobten Güte und weltverbreiteten Absatzes wegen vielfach nachgepflucht. Man achtet deshalb genau darauf, daß jede Flasche des echten Schlesischen Fenchelhonig-Extracts: Siegel, Etiquette nebst Facsimile, sowie die eingebrannte Firma seines Erfinders und alleinigen Verfertigers L. W. Egers in Breslau trage und gekauft wird nur bei R. Schröter, Richtstraße No. 53.

Dr. Romershausen's Augen-Essenz zur Erhaltung, Stärkung und Herstellung der Sehkraft.

Es wird unter obigem Namen eine Essenz von einem Buchhalter, der kurze Zeit in meinem Kaufmännischen Geschäfte conditionirte, in Dresden nachgeahmt und so in den Handel gebracht, daß deren Flaschen, Etiquette und Gebrauchsanweisungen, bei nicht genauer Anicht, mit denen meiner echten Essenz übereinstimmen.

Ich erlaube mir im Interesse der Sache folgende Mittheilung zu machen: Die nachgemachte Essenz hat nach der von mir vorgenommenen Untersuchung nicht die entfernteste Ähnlichkeit mit der echten, wovon Jeder dadurch sich leicht überzeugen kann, wenn eine Mischung der Essenz mit Wasser erfolgt, indem die echte Essenz ein stark milchiges, angenehm riechendes, an die Augen gebracht, wohlthuendes Gefühl erzeugendes, die nachgemachte hingegen ein schwach milchiges, nach Fussel riechendes, an die Augen gebracht, beißendes Waschwasser gibt.

Die echte Essenz wird in Flaschen verkauft, welche mit meinem Stempel im Glase und meinem Siegel auf dem Korkle versehen sind, der in jeder Ecke des Etiquets befindliche Adler enthält meine Firma: "Apotheke zu Aken, F. G. Geiss," ebenso ist am Fuße des Etiquets "F. G. Geiss in Aken an der Elbe" zu lesen. Die Gebrauchsanweisung ist ebenfalls mit dem Etiquett-Adler, sowie meinem Facsimile versehen. An der unechten Essenz fehlen diese eben bezeichneten Merkmale, weshalb es bei einiger Vorsicht beim Kauf leicht ist, die echte Essenz von der nachgemachten zu unterscheiden, um sich vor Benachtheiligung zu schützen.

Hierbei erlaube ich mir noch zu bemerken, daß die nun bereits seit 26 Jahren von mir bereitete Dr. Romershausen'sche Augen-Essenz, zu deren Anfertigung und Betriebe Herr Dr. Romershausen nur mich allein autorisiert hat, nach wie vor die ganze Flasche à 1 Thlr. die kleinere à 20 Sgr. durch meine Offizin, sowie von den bekannten Commissionslagern (in Landsberg a. W. bei Herrn Apotheker J. Görke) bezogen werden kann.

Aken a. d. Elbe, im April 1867.

Dr. F. G. Geiss, Apothekenbesitzer.

Beste Kartoffel-Stärke,
das Pfund 2 $\frac{1}{2}$, Sgr. empfiehlt

R. Schröter.

Güthler's Bierhalle.

Morgen Mittwoch den 19. Juni

Abend - Concert
von dem Musik-Chor des Königl. Füsilier-Bataillons
Leib-Regiments No. 8.

Aufgang 6 Uhr. — Eutre nach Belieben.

R a n k, Stabschorist.

Sommertheater im Wintergarten.

Dienstag den 18. Juni 1867: Erstes Aufreten des Komikers und Charakterpielers Herrn Hennel, vom Stadttheater zu Biegnitz, und 2. Aufreten des Tel. Ton. Richter, vom Stadttheater zu Oldenburg.

Die Lieder des Musikantern.

Heiteres Charakterbild mit Gesang in 3 Abtl. und 5 Akten von Rud. Kneisel. Musik von Gumbert.

J. W. Weihen.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Sitzung Mittwoch den 19. d. M., Abends 8 Uhr.
Tagesordnung: Vortrag über "Almosen oder Arbeit." Der Vorsitz.

Freireligiöse Gemeinde.

Freitag den 21. d. M., Abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Professor Binder.

Produkten-Berichte vom 15. Juni.

Berlin. Weizen 78 — 92 thl. Roggen 57 — 65 thl. Gerste 47 — 55 thl. Hafer 29 — 33 thl. Erbsen 60 — 66 thl. Rübbel 11 $\frac{1}{2}$ thl. Leinöl 13 $\frac{1}{4}$ thl. Spiritus 21 thl.

Stettin. Weizen 85 — 93 thl. Roggen 60 — 62 thl. Rübbel 11 $\frac{1}{2}$ thl. Spiritus 20 $\frac{1}{2}$, thl.

Schnellpressendruck von R. Schneider in Landsberg a. W.

Eine Grube Dung ist billig zu verkaufen
Baderstraße No. 14.